

ihm seinen wahren Wert zu geben. Mögen die Völker es fertigbringen werden, in Vertäglichkeit und Frieden nebeneinander zu leben. Die Theorie, man könne den Frieden dadurch erhalten, daß man den Gegner durch atomare Aufrüstung abschreckt, kann nicht mehr in Betracht gezogen werden. Das Ziel, auf das von jetzt bis in alle Zukunft der Blick gerichtet bleiben muß, ist, daß völkereizwehende Fragen nicht mehr durch Kriege entschieden werden können. Die Entscheidung muß friedlich gefunden werden. Ich bekenne mich zu der Überzeugung, daß wir das Problem des Friedens nur dann lösen werden, wenn wir den Krieg aus einem ethischen Grunde verwerfen, nämlich weil er uns der Unmenschlichkeit schuldig werden läßt.“

Als der Urwald doktor am 4. September 1965 hochbetragt in seinem Lambarene starb, sagten die einheimischen Menschen über ihren „Grand docteur“: „Er war unser Vater“. In Lambarene wurde er neben seiner treuen Helferin und Frau Helene beige setzt.

Nach über 80 Jahren besteht das Hospital noch heute und es bedarf der ständigen Unterstützung aus den europäischen Ländern. Das Albert-Schweitzer-Komitee e. V. mit seinem Sitz in Weimar, wo sich auch Deutschlands einzige Albert-Schweitzer-Gedenk- und Begegnungsstätte befindet, unterstützt auch weiterhin das Spital durch objektbezogene Hilfeleistungen aus Spendenmitteln. Doch auch der Erhalt und die Pflege des Geistigen Werkes Albert Schweitzers, besonders unter der Jugend, ist eine satzungsmäßige Aufgabe des Komitees.

Goethe, Schweitzer und 1999

Dr. Stefan Bleecken, Weimar

Weimar ist auf der Suche nach einem markanten Profil, um der Kulturstadtherausforderung 1999 gerecht zu werden. Zur Zeit hat sich bei den Kulturverantwortlichen der Stadt angesichts der Größe der Aufgabe eine gewisse Ratlosigkeit breit gemacht. Schon spottet das (west/deutsche Feuilleton über die „Stadt der toten Dichter“ und das dem Ort anhaftende Odium des Provinziellen. Bei den ironischen Seitenhieben auf die Klassikerstadt schwingt immer die Frage mit, ob Goethe, um den es ja im Kern geht, uns, die wir angesichts der existentiellen Menschheitsprobleme und des Näher rückens der Jahrtausendwende immer mehr

in eine Endzeitstimmung verfallen, heute überhaupt noch etwas Wesentliches zu sagen hat.

Einen Weg aus der Ratlosigkeit kann Albert Schweitzer weisen, der wohl wie kein zweiter das innere Wesen Goethes verstanden hat und selbst erster Goethepreisträger der Stadt Frankfurt war. Nach Schweitzer hat Goethe eine überlebenswichtige Botschaft an den Menschen: sich ein eigenständiges und vorurteilsfreie Denken zu bewahren und sich von einem als verderblich erkannten nicht blenden zu lassen, sondern diesem mit allen Kräften Widerstand zu leisten.

Goethes erste Verweigerung dem Zeitgeist gegenüber

In der ersten seiner vier Goethereden schildert Schweitzer, wie es ihm als jungen Theologie- und Philosophiestudenten in Strabburg unbegreiflich vorkam, daß Goethe der zu seiner Zeit aufkommenden Philosophie des deutschen Idealismus (verbunden mit den Namen Kant, Fichte, Schelling und Hegel) fremd gegenüberstand und im Kreise der ihm anvertrauten Naturphilosophie stehen blieb.

Goethe konnte nicht verstehen, daß die idealistische Philosophie den Geist zu einer Gottheit erhebt, die alles bewirken soll und mit der aller erklärt werden kann. Für ihn ist die Natur vielschichtig und nicht aus einem Prinzip heraus zu erklären. Nach Schweitzer hat Goethe recht behalten; die spekulativen idealistischen Denksysteme sind Mitte des 19. Jahrhunderts zusammengebrochen, weil sie vor der aufkommenden exakten Naturwissenschaft nicht bestehen konnten.

Goethes zweite Verweigerung dem Zeitgeist gegenüber

Aber auch einer zweiten, mit eben dieser Naturwissenschaft einhergehenden und immer dominanter werdenden Zeitströmung hat sich Goethe, der ja selbst Naturwissenschaftler war, widersetzt: der materialistischen Sicht der Welt. Für die materialistisch eingestellte Naturwissenschaft existiert nur das, was gemessen und erforscht werden kann. Sie ist bis zum heutigen Tag noch nicht zu der Erkenntnis vorgestoßen, daß zwischen einem Stein und einem Menschen ein wesentlicher Unterschied, d. h. ein Unterschied im Wesen, besteht. Sie bestreitet bis heute, daß in einer Pflanze, einem Tier, einem Menschen noch andere Prinzipien gel-

ten, als nur die von ihr gefundenen und mathematisch formulierbaren Prinzipien. Für das Materielle, die sie in völliger Selbstüberschätzung „Natur“ gesetzte nennt.

Man könnte meinen, daß die materialistische Weltansicht eine rein „private“ Angelegenheit der Naturwissenschaft wäre. Auf Grund der überragenden Erfolge, die sie als Instrument zur Beherrschung der Natur errungen hat, genießt sie jedoch in der modernen Gesellschaft ein derrart hohes Ansehen, daß das materialistische Weltbild von dieser Gesellschaft weitgehend verinnerlicht wurde; die Logik dieses Weltbildes lenkt heute nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Wirtschaft, das Bildungswesen, die Politik und zunehmend auch die ganze Kultur. Das materialistische Weltbild und der damit verbundene Wirklichkeitsverlust sind die eigentlichen Ursachen dafür, daß der Mensch seine eigenen Lebensgrundlagen wie ein Irnsinniger zerstört. Der auf seine Triumphe in der Naturbeherrschung so stolze Mensch von Heute gleicht längst dem Zauberlehrling in Goethes Gedicht.

In den Werken Goethes gibt es unzählige Belege dafür, daß er die rein materialistische Denkweise der aufkommenden „exakten“ Naturwissenschaft tief verachtet hat.

Die Spottverse, die er Mephistopheles (Faust II, 1. Akt) sprechen läßt, hat er je dem Naturwissenschaftler ins Stammbuch geschrieben:

*Daran erkenn ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern,
Was ihr nicht fahst, das fehlt euch ganz und gar,
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr,*

*Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht!*

Goethes Naturphilosophie

Goethe hat sich sowohl den idealistischen als auch den materialistischen Spekulationen seiner Zeit verweigert. Die Kraft für den geistigen Widerstand gegen das einseitige Denken, das vorliegt, die gesamte Natur auf ein einziges (geistiges oder materielles) Prinzip zurückführen zu können, hat Goethe aus der Naturphilosophie geschöpft, die sich auf die Erfahrung und den gesunden Menschenverstand gründet. Für ihn ist die Natur immer wahr: nicht die Natur kann irren, sondern das Denken der Menschen kann irren. Die einseitige, der Erfahrung und dem gesunden Menschenverstand widersprechende Sicht der Welt ist dem Menschen nicht angeboren, sondern anezogen: „Wer sich mit reiner Erfahrung begnügt und danach handelt, der hat Wahres genug. Das heranwachsende Kind ist weise in diesem Sinne“ sagt er.

Goethe hat seine Naturphilosophie nie im Zusammenhang oder als Denksystem dargestellt, seine Gedanken darüber finden sich fragmentarisch in seinem Werk und fügen sich dort wie zu einem Ganzen zusammen. Es scheint eine unsichtbare Verbindung zu geben zwischen Goethes Naturphilosophie und der von Aristoteles postulierten Stufenleiter der Natur, bei der das Materielle und das Geistige die unterste bzw. oberste Stufe der Leiter darstellt und die höheren Stufen das Vorhandensein der niederen voraussetzen. Goethe vereinte in seinem Denken Naturphilosophie, Naturwissenschaft und Naturreligion, für ihn gibt es keine Trennwand zwischen Wissenschaft und Religion. Seine Devise: „Das schönste

Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.“

Goethes Ethik

Goethes ganzheitliches Denken war auch Grundlage für seine Ethik. Diese unterscheidet sich grundsätzlich von der des Idealismus einschließlich der der christlichen Dogmatik. Jene geistigen Strömungen trennen den Menschen auf Grund seines nur im eigenen Denkvermögens von der übrigen Natur. Eine auf diese Denkweise gegründete Ethik ist anthropozentrisch, d. h. es wird nur das Verhältnis Mensch-Mensch und Mensch-Gott betrachtet, die Natur wird dabei außen vor gelassen oder als Verfügungsmasse des Menschen betrachtet. „Macht Euch die Erde untertan!“ heißt es in der Bibel. Der Materialismus als alternative geistige Strömung ist nicht in der Lage, eine Ethik zu begründen, da Materie unzerstörbar ist und auf etwas Unzerstörbarem kein Wertbegriff begründet werden kann.

Goethe war bewußt, daß einseitiges Denken, das nicht der Wahrheit, d. h. der Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein verpflichtet ist, zu einer verhängnisvollen Entwicklung führt. Seine Mahnung „Alles was unseren Geist befreit, ohne uns Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich“, gilt heute mehr denn je, insbesondere für die Naturwissenschaft. Goethe wußte, daß die Herrschaft des Menschen über sich selbst nur durch Selbsterkenntnis zu gewinnen ist, und daß diese Selbsterkenntnis vor allem durch eine materialistisch eingestellte Naturwissenschaft verhindert wird.

Goethe hat seine Ethik nicht explizit zu fassen versucht wie Schweitzer, der die ethische Maxime „Ehrfurcht vor dem Leben“ geprägt hat. Goethes Ethik, die wie seine Naturphilosophie implizit in seinem Werk enthalten ist, kann vielleicht am ehesten

durch die Maxime „Selbstbesinnung – Selbsterkenntnis – Selbstbeherrschung“ gefaßt werden. Die Selbstbeherrschung des Menschen, die Selbstverständlichkeit auch und gerade auf dessen Verhältnis zur Natur bezogen sein muß, hat auch Schweizer als ethisches Ziel im Sinn gehabt. Im Angesicht der Atom- und Wasserstoffbomben-Ver-suchsexplosionen, an deren Verbot er wesentlich mitgewirkt hat, sagte er: „Wir leben in einem gefährlichen Zeitalter. Der Mensch beherrscht die Natur, bevor er gelernt hat, sich selbst zu beherrschen.“

Aufgabe für Weimar

Goethe hat dem herrschenden Geist seiner Zeit gegenüber an zwei Fronten gleichzeitig Widerstand geleistet. Das hat ihm den Vorwurf eingebracht, nicht auf der Höhe der Zeit zu stehen. Oft hat er seinem Gefühl Ausdruck verliehen, auf verlorenem Posten zu stehen. Für die Unbotmäßigkeit Goethes dem Zeitgeist gegenüber hat sich dieser in der Folgezeit bitter gerächt und Goethe den Menschen entfremdet. Vom Vernachlässigt Goethes ist nicht viel mehr übriggeblieben als ein zu nichts verpflichtender Goethekult garniert mit nichtssagenden Floskeln wie Dichtertüft, Olympier, usw. Auf das Lebensgefühl des modernen Menschen hat das ganzheitliche goethesche Denken keinen Einfluß mehr, er versteht das Wesen der goetheschen Botschaft nicht mehr. Aber gerade in einer Zeit, wo der Mensch immer mehr aufhört, ein der Natur und sich selbst angehörendes Wesen zu sein, und immer mehr zum Menschenmaterial wird, welches sich anonym Mächten unterwirft, ist die Stimme Goethes ein lebensnotwendiges Signal für ein Umdenken.

Und genau hier, in der Wiederentdeckung der zentralen Botschaft Goethes und ihrer Weitervermittlung liegt die Aufgabe für Weimar, die man historisch

nennen könnte, wenn dieser Begriff nicht so abgedroschen wäre. Welcher Ort, wenn nicht Weimar, sollte der Stimme Goethes wieder Gehör verschaffen. Nicht der Geist unserer Dichter ist tot, sondern wir selbst sind geistige Leichname, die wir nicht mehr den Mut aufbringen, mit unserem Kopf selbst zu denken, sondern andere damit denken lassen. Wenn es als provinziell gilt, dem Zeitgeist die Gefolgschaft zu verweigern, dann sollte Weimar den Vorwurf der Provinzialität gelassen auf sich nehmen. Schweizer sagt über Goethe: „Als der Unzeitgemäßeste schaut er in unsere Zeit hinein, weil er mit dem Geist, in dem sie lebt, so gar nichts gemein hat. Als der Zeitgemäßeste rät er ihr, weil er ihr das, was ihr not tut, zu sagen hat.“

Der erste Schritt zu einer geistigen Umkehr wäre innezuhalten und uns auf uns selbst zu besinnen. Wenn wir Älteren diese Umkehr nicht schaffen, weil uns der Zeitgeist zu nachhaltig geprägt hat, sollten wir wenigstens unseren Kindern eine Chance geben und darauf einwirken, daß man sie die Liebe zur Weisheit lehrt und nicht nur die Liebe zu nacktem, dem Erfolg verpflichteten Wissen. Dies wäre ein Keim zu einer geistigen Entwicklung in Richtung auf eine überlebensfähige Zivilisation.

Der vorliegende Essay wurde nicht von einem Goethekenner, sondern von einem Suchenden geschrieben, dem Albert Schweizer den Weg zu einem tieferen Goetheverständnis gewiesen hat. Viele der wiedergegebenen Gedanken entstanden beim Lesen der vier Goethereden von Schweizer oder sind eine freie Wiedergabe des Gelesenen. Die Absicht des Autors ist es, eine fruchtbare öffentliche Debatte über den Sinn und Zweck des Kulturjahres 1999 zu provozieren.